

Predigt beim Universitätsgottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis – Leipzig 2022
Propst Gregor Giele

Predigttext: Ez 18
Evangelium Lk 15, 1 - 10

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist eine vermutlich uralte menschliche Erfahrung, dass innerlich etwas leichter in Bewegung kommt, wenn wir uns auch äußerlich bewegen. Die Praxis des Pilgerns setzt voll und ganz auf diese Tatsache. Und so erging es auch dem Propheten Hesekiel. Im Jahr 597 vor unserer Zeit war er unterwegs – auf einem schweren Weg, denn er gehörte zu den Menschen, die in der so genannten „zweiten Wegführung“ aus Israel in das babylonische Exil geführt wurde. Auf diesem Weg waren die Betroffenen unentwegt damit beschäftigt zu fragen, wie das dem Volk Israel, dem auserwählten Volk Gottes, nur passieren konnte. Die Antwort fiel mehrheitlich eindeutig aus: wir löffeln jetzt aus, was unsere Vorfahren falsch gemacht haben. „Unsere Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne stumpf geworden.“ Wir bezahlen die Schuld für die Sünden früherer Zeiten.

Dieses Erklärungsmuster zieht sich durch die ganze Geschichte bis heute. Weil frühere Generationen ohne Sinn und Verstand Kohle und Öl und Gas verbrannt haben, müssen wir jetzt mit dem Klimawandel umgehen. Weil die da oben das Geld, das es eigentlich nicht gab, mit beiden Händen ausgegeben haben, werden wir und vor allem die nächsten Generationen einen gigantischen Schuldenberg abzutragen haben. Weil Priester früherer Generationen ihre Macht und Positionen missbraucht haben und Kindern und Heranwachsenden unsägliches Leid zugeführt haben, glaubt uns Katholiken heute niemand mehr und leeren sich die Kirchen. Weil meine Eltern dieses oder jenes getan oder aber unterlassen haben, deshalb bin ich heute so oder so.

„Unsere Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne stumpf geworden.“ Ja, das ist ein Erklärungsmuster, aber es führt in die Irre, weil es uns gegenwärtigen Generationen aus der Pflicht nimmt. Wir können nichts dafür, wir werden für die Schuld anderer bestraft und müssen das halt ertragen.

So klingt es Hesekiel auf dem Weg ins Exil aus allen Mündern entgegen. Doch auf dem Weg bewegt Gott den Geist des Propheten und lässt ihn langsam erkennen. Nein, so handelt Gott nicht. Gott ist nicht der aufrechnende Gott, der erst wieder beruhigt ist, wenn alle Schuld gebüßt ist. Nein, Gott straft nicht die Gegenwärtigen für das Vergangene, das selbst nicht Verschuldete. Oder mit den Worten des Propheten: „Gott richtet nach dem eigenen Weg.“ Ich zahle nicht die Rechnung, die andere aufgehäuft haben. Ich bin verantwortlich für mein eigenes Tun – und zunächst einmal nur dafür.

Was aber, liebe Schwestern und Brüder, heißt das für unsere Geschichte und meine eigene Lebensgeschichte? Die Befreiung aus dem Buß- und Sühnegedanken kann ja auf der anderen Seite nicht heißen, dass Geschichte einfach abgehakt wird, frei nach dem Motto „aus und vorbei“. Das Erbe der Geschichte, der großen, wie der persönlichen, bleibt erhalten – auch in ihren Belastungen. Das weiß auch die Heilige Schrift und gibt eine andere Antwort auf die Frage nach dem Umgang mit persönlicher wie gesellschaftlicher oder gar Weltgeschichte. Und

diese Antwort ist eine zweigeteilte. Der erste Teil lautet: Geschichte soll nicht Ballast bleiben, aber statt sie zu büßen, gilt es sie zu heilen. Das gehört zu unserer Verantwortung auf unserem Weg. Das heutige Evangelium vom barmherzigen Vater weist genau diesen Weg. Doch wie schwer Heilung von Geschichte ist bzw. sein kann, das wissen wir zum Teil aus eigenen biographischen Erfahrungen, das wissen wir als Deutsche, das wissen aus dem mühsamen und langwierigen Weg der Ökumene der Konfessionen, das ahnen wir angesichts der Frage, wie Russen und Ukrainer nach dem Krieg wieder als Nachbarn miteinander umgehen sollen. Gott erwartet von uns nicht Buße für das Vergangene, wohl aber Anstrengung, das Vergangene zu heilen.

Und etwas Zweites gilt es zu beachten: Im Blick auf Fehler der Vergangenheit, die das Heute belasten, sollten wir unsere eigene Gegenwart behutsam gestalten. Denn das Heute ist die Vergangenheit von Morgen – und wir sind von Gott gerufen, alles uns Mögliche dafür zu tun, dass diese Zukunft möglich wenig belastet ist vom Heute. (Der heutige Kollektenzweck für die Tafel Leipzig weist meines Erachtens genau in diese Richtung. Heute tun, was das Morgen entlastet.)

Liebe Schwestern und Brüder, unterwegs erkennt Hesekeiel, dass Gott nicht ein die Vergangenheit rächende Gott ist, sondern ein Gott, der die Zukunft des Menschen will – und der uns deshalb in der Gegenwart in die Pflicht nimmt im Heilen des Vergangenen und im Behüten des Zukünftigen.